

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 7 (1885)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:

Frau Elise Honegger, Landhaus
in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Kallischen Druckerei.



Blätter für den häuslichen Kreis.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franco an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen einzusenden. — Platz-
Annoncen können auch in unserm
Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
(Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ansage:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.
Mit monatlicher Schnittmusterbeilage
per Quartal à 50 Cts. extra.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 17. Oktober.

Kindernahrung und Nahrung für Greise.

„Die Kultur eines Landes wird nach dessen Verbrauch von Seife bemessen“ heisst es gewöhnlich und nicht mit Unrecht. Ebenso gut aber lässt sich der Kulturzustand auch noch nach dem Konsum von andern Verbrauchsartikeln normiren. Da sind z. B. die Kindernahrungsmittel.

In früheren Zeiten kannte man dieses Wort kaum; die Kinder wurden ohne Reflexion naturgemäß an der Brust genährt und wo Ersatz hiefür nothwendig war, da griff man zur Thiermilch, die man in flüssiger Form oder in Form von Brei den kleinen Erdenbürgern darreichte. So war es bei unseren Vorfahren in der sog. guten, alten Zeit. Heutzutage dagegen sind nicht nur unzählige von kleinen und großen Fabriken für Kindernahrungsmittel mit Millionen von Betriebskapital in Thätigkeit, sondern es ist für diesen Artikel eigens eine reichhaltige spezielle Literatur entstanden.

Es ist dies ein unbestrittener Beweis nicht blos von der Kultur, sondern vielmehr von der Ueberkultur einer Bevölkerung.

Das Zeitalter der „Surrogate“ schuf die auf die Spitze getriebene Frage der künstlichen Kindernahrung. Wenn diese nun auch auf Irrwege gerathen und je länger je mehr von der Natur abgewichen ist, so muß doch lobend anerkannt werden, daß die Neuzeit es sich angelegen sein ließ, richtige Begriffe vom Werthe des kindlichen Lebens zu pflanzen und den besondern Ansprüchen des Kindesalters bezüglich dessen Nahrung zu ihrem Rechte zu verhelfen. Und es ist auch sehr erfreulich, zu sehen, daß die Frage rationeller Ernährung der Jugend überhaupt in gar manchen Kreisen das Interesse und die Sorge hiefür wachgerufen und für die Entwicklung des kindlichen Organismus viel Gutes gestiftet hat.

Ja, es ist auf diesem Gebiete sogar da und dort so weit gekommen, daß in übermäßiger Sorge für gute und beste Ernährung der Jugend andere, eben so berechnete Ansprüche schwer geschädigt wurden. Denn nicht nur die Jugend ist es, die an das Leben und an dessen vielseitige Existenzbedingungen Ansprüche zu machen hat, nicht nur die Kinder sind unserer Fürsorge und unserem Schutze anbefohlen, sondern auch die Greise, also nicht nur Diejenigen, die in Zukunft arbeiten werden, sondern auch Diejenigen, welche in der Ver-

gangenheit gearbeitet haben und die oft mit doppeitem Aufwande ihrer naturgemäß schwindenden Kräfte täglich noch arbeiten.

Eine Literatur der Nahrungsmittel für Greise ist aber nicht vorhanden und fast möchte es scheinen, als ob deshalb die Nothwendigkeit und Berechtigung einer speziellen Ernährung des Greisenalters beim Volke noch nicht zum Bewußtsein gekommen sei. Fast möchte man versucht sein, diesen offenkundigen Mangel als ein trauriges Zeichen der materiell gesunkenen Neuzeit zu betrachten, die sogar den Menschen nur nach seinem Nutzen berechne; die die Jugend gut ernähre, um sie möglichst leistungsfähig zu machen, und die den Bedürfnissen des Alters keine Rechnung trage, weil kein Nutzen mehr von ihm zu erhoffen sei. So schlimm freilich, als es aussieht, denken wir von der Gegenwart nicht. Sie vergißt des Alters nicht aus Mißachtung und Herzlosigkeit, sondern die übertriebene Sorge für die intensiv und allseitig übermäßig zur Geltung gebrachten Ansprüche der Jugend ließ die naturgemäße Ob Sorge für das Greisenalter in den Hintergrund treten.

Zimmerhin ist diese offenbare Zurücksetzung des Greisenalters, dieses Unbeachtetlassen von dessen Bedürfnissen eine recht betrübende Erscheinung, die auf die Herzens- und Gemüthsbildung der Gegenwart einen düsteren Schatten wirft.

Von dem arbeitsvollen Leben, das sie in den Dienst der Familie und des gemeinnützigen öffentlichen Wirkens gestellt, sollen unsere Eltern ausruhen können, denn mit dem zunehmenden Alter schwindet nicht nur ihre geistige Spannkraft und Leistungsfähigkeit, sondern auch die Verrichtungen des gealterten Körpers werden naturgemäß vielfach verringert und gehemmt. Die Verdauung wird beeinträchtigt und das Nahrungsbedürfnis wird, wie beim Kinde, momentan ein geringeres, es stellt sich aber dafür in kürzeren Zeitabschnitten wieder ein. Sowie der Magen des Kindes gleich beim Erwachen ungestüm nach Nahrung verlangt, so bedarf auch das Greisenalter des zeitigen Frühstückes, währenddem der in der Vollkraft seiner Jahre Stehende sich meistens besser befindet, wenn er seine Frühmahlzeit hinauschiebt und vorher einige Stunden geistig oder körperlich arbeitet. Leicht verdauliche, aber nahrhafte, die Verdauung befördernde Zwischenmahlzeiten sollen dem Greisenalter nicht blos zugänglich gemacht, sondern vielmehr in bestimmtester Weise lieblich geboten,

ja in gewissen Fällen aufgenöthigt werden; denn mit dem zunehmenden Alter wächst im Greise das peinliche Gefühl, entbehrlich und oft sogar unwerth zu sein, und unter diesem Einflusse werden die naturgemähesten und berechtigtesten Ansprüche unterdrückt, oft ohne daß die greise Person sich dessen selbst nur recht bewußt wird.

Da ist es denn heilige und süße Pflicht dankbarer Kindes- und Menschenliebe, sich in die Stimmung und Lage des alternden Vaters, der greisen Mutter zu versetzen und ihnen in wohlthuender, schlichter und zarter Weise all' Dasjenige zu bieten, was sie aus sich selbst zu verlangen viel zu bescheiden sind.

Was dem kräftigen, mittleren Lebensalter an kulinarischen Genüssen zusetzt, das paßt in den wenigsten Fällen dem Greisenalter und es ist fastisch, wenn auch viel zu wenig anerkannt und beachtet, daß mancher Greis an reichbesetzter Tafel im wahren Sinne des Wortes Mangel leiden muß. Weich gekocht und den speziellen körperlichen Verhältnissen Rechnung tragend, soll dem Alter seine Nahrung geboten werden; in kurzen Zeitabschnitten und mit jener stillen, wohlthuenden Herzlichkeit, die zu geben versteht, ohne in dem Andern das Gefühl von einem entgegenzunehmenden Opfer aufkommen zu lassen.

Tragen wir doch das Alter auf den Händen, es hat ja auch uns getragen. und mit derselben Liebe und Sorge, womit wir unsere Eltern und alten Angehörigen umgeben, werden auch unsere Kinder, wird die junge Generation uns lohnen.

Vergeßen wir daher über der unbewußt anspruchsvollen und selbstthätigen Jugend nicht das stille, zurückgezogene, sich selbst und seine natürlichen Bedürfnisse hintanziehende Alter.

Den Nagel auf den Kopf getroffen

hat der in Zeitfragen immer gerüstete Pfarrer Jac. Christinger in seinem Referate an die Versammlung der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft, gehalten am vergangenen 7. Juli 1885 zu Frauenfeld, durch Beantwortung der Frage: „Was ist nach dem Vorgehen des Bundes zur Bekämpfung des Alkoholismus weiter zu thun mit besonderer Rücksicht auf die Heiligung des Sonntags?“

In dem Separatabdruck aus der „Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ heisst es unter Anderem:

Dass der Alkoholismus, wo immer er sich findet, einer gesunden, sittlich tüchtigen Kultur im Wege steht, dass da, wo er auch in sogenannten anständigen Formen die Herrschaft führt, nahezu umsonst gelehrt, gepredigt und ermahnt wird, dass namentlich die edelsten Kräfte des menschlichen Geistes, das religiöse Gefühl und das sittliche Streben, darunter leiden, braucht wohl nicht bewiesen zu werden. Niemand wird es ernstlich in Abrede stellen. Die Folgen mögen eine Zeit lang ausbleiben, aber später kommen sie gewiss; sie mögen sich zunächst vor den Augen der Menschen verborgen halten, aber etwas später werden sie offenbar als Verfall des Familienlebens, als Schwächung der Gesundheit, als Entartung des geistigen Lebens und Rückgang der ökonomischen Wohlfahrt.

Es fragt sich nun aber: Welches Ziel soll bei Bekämpfung dieser Krankheit angestrebt werden? Handelt es sich darum, die alkoholischen Getränke sammt und sonders als Nahrungsmittel wie als Genußmittel aus dem Gebrauche zu verdrängen, sie zu verbieten oder auf andere mögliche oder unmögliche Weise ferne zu halten? Die Frage wurde bekanntlich bejaht in mehreren Staaten Nordamerikas, wo strenge Temperenzgesetze die Herstellung und den Verkauf von alkoholhaltigen Getränken verpönnen und mit hohen Strafen belegen. Sie wird bejaht von zahlreichen Mäßigkeitsvereinen in England, Deutschland und der westlichen Schweiz, welche ihren Gliedern das Gelübde gänzlicher Enthaltung auf eine bestimmte Zeit oder auf Lebenslang abnehmen und durch eine thätige Propaganda besonders unter der Arbeiterbevölkerung sich auszubreiten streben. So der „Verein der guten Templer“ mit dem blauen Bande in Deutschland und die mehr religiös angeregten Gemeinschaften von gleicher Tendenz in der französischen Schweiz. Wir müssen gestehen, dass wir vor dem ersten und selbstlosen Streben dieser Männer und Frauen Achtung fühlen und keineswegs geneigt sind, über ihr Thun und Treiben geringschätzig, mit absprechendem Urtheil oder wohlfeilem Witz hinwegzugehen. Es ist nämlich Thatsache, dass sie vorzugsweise da auftreten und sich Glieder sammeln, wo der Alkohol in seinen schlimmeren Gestalten bereits die größten Verwüstungen angerichtet hat, und dass sie hier durch die Macht der Religion und des heroischen Beispiels vielfach gegenwärtig auf die sittlichen Zustände der Bevölkerung einwirken. Ebenso ist Thatsache, dass es leichter ist, einen trunfküchtigen Menschen durch starke religiöse und moralische Einwirkung zur gänzlichen Enthaltung von geistigen Getränken zu führen und darin zu befestigen, als zu einem mässigen Gebrauche derselben, weil dieser ihn bei jeder Gelegenheit oder momentanen Schwachheit wieder zur Unmäßigkeit verführt und ihm zuletzt die Hoffnung und den Muth benimmt, dass es jemals besser mit ihm werden könne.

Die Temperenz-Vereine haben also da ihre Berechtigung und segensreiche Wirksamkeit, wo das Volksleben durch unmässigen Genuß alkoholischer Getränke schon sehr stark gelitten hat und eine gründliche Abwendung und Aufraffung der sittlichen Kräfte zur Wiedergewinnung besserer Zustände geradezu Bedürfnis ist. Und ebenso verhält es sich mit den strengen Temperenz-Gesetzen einiger Staaten Nordamerikas: sie verdanken ihre Entstehung dem unglücklichen Elende, welches der Alkohol als Branntwein und Liqueur zuvor in der Bevölkerung zu Stadt und Land verbreitet hatte, der Verwüstung des Familienlebens, des Wohlstandes und der edlen Sitte, welche von ihm ausgegangen sind. Diesen Zuständen gegenüber sind jene Gesetze die religiös erregte Gegenwirkung aus dem Gewissen des Volkes und zugleich ein Beweis, wie das Christenthum ein Salz ist, welches alle kranken und entarteten Stellen des sittlichen Lebens aussucht und zu heilen strebt.

Ähnliche Zustände nun, wie sie da und dort in Amerika herrschten, finden sich in einigen Theilen der westlichen Schweiz, herbeigeführt durch eine Reihe zusammenwirkender Ursachen, die wir hier nicht näher beleuchten können.

Dennoch kann das Ziel der Temperenzbewegung aus mehrfachen Gründen nicht das unserige sein, braucht es auch glücklicher Weise nicht zu sein, weil die Verhältnisse es nicht nothwendig machen und weil es unvernünftig und unrecht wäre, eine solche Beschränkung der persönlichen Freiheit zu erstreben, wo sie nicht durch das öffentliche Wohl unbedingt und unausweichlich geboten erscheint. Je mehr die Wissenschaft in das Wesen der Ernährungsthätigkeit eindringt, desto deutlicher weist sie nach, dass es nicht blos darauf ankommt, ein gewisses so und so zusammengesetztes Quantum von Stickstoffsubstanzen, Fett und Kohlenhydraten in den Magen zu bringen, worauf dann die innere Ernährung sich von selbst mache, sondern dass, besonders bei gewissen Beschäftigungsarten, anregende, die Verdauung befördernde Mittel den eigentlichen Nahrungsstoffen zu Hülfe kommen müssen, indem sie deren Verwertung für das Blut unterstützen, wenn sie auch selbst einen geringen Nahrungsgehalt aufweisen. Zu diesen Stimmungsmitteln, welche durch ihren wohlthätigen Einfluss auf die betheiligten Nerven in erster Linie die Absonderung der Verdauungssäfte befördern, gehört auch der Alkohol. Eine den alkoholhaltigen Getränken gemeinsame wohlthätige Wirkung besteht auch darin, dass sie eine schnellere Blutcirculation hervorgerufen. In Folge von körperlicher oder geistiger Thätigkeit sammeln sich in den Muskeln und Organen eine Menge von Verbrennungsprodukten an, welche zur Ermüdung und schließlich zur Erschlaffung des ganzen Körpers führen. Durch den rascheren Kreislauf des Blutes werden diese in den Organen abgelagerten und ermüdenden Stoffe fortgenommen und denselben wieder neues Verbrennungsmaterial für weitere Arbeitsleistung zugeführt. Daher die belebende Wirkung eines Glases Wein nach starker körperlicher Anstrengung, wie z. B. auf Bergtouren, und die ebenso erfrischende Wirkung guten Biers nach langer und ermüdender Geistesarbeit. Daher auch die gehobene, fröhliche Stimmung, welche im geselligen Kreise unter der Mitwirkung eines leichten alkoholischen Getränkes sich entwickelt, das rasche Hervorströmen der Gedanken und Gefühle, lustigen Einfälle und Witze, welches bekanntlich schon die Alten zu der Erkenntnis geführt hat, dass im Weine Wahrheit verborgen sei, in vino veritas, weil unter seinem Einflusse der innere Mensch frisch und fröhlich aus seiner Abgeschlossenheit und Schweigtheit hervortritt und sich mittheilt. Daher werden auch die Dichter niemals müde, den Wundertrank des edlen Weines zu preisen, und der humorvolle J. V. Scheffel lehrt gewiss aus vielfacher Erfahrung, „dass zumal ein deutsch Gemüthe Innersten Gedankens Ausdruck Gern im Weine sucht und findet“. — Es wäre einladend, dieser Seite des Gegenstandes noch weiter zu folgen, aber die Zeit und der Ernst der Sache erlauben es nicht. Darum will ich mich darüber kurz fassen und sagen: Um der gesunden und wohlthätigen Wirkungen der alkoholischen Getränke willen kann es unser Ziel nicht sein, sie als Nahrungs- und Genußmittel zu verdrängen, sondern nur ihren Gebrauch auf ein richtiges und heilsames Maß einzuschränken.

Je mehr solches der Fall ist, desto mehr werden sie sich als Freunde des Menschen erweisen, je weniger sie aber mit Vernunft und weiser Mäßigung behandelt werden, desto mehr werden sie ihre feindliche Natur herauskehren und Elend und Jammer ausgießen in's menschliche Leben. Denn „wo ist wehe, wo ist Leid, wo ist Jank, wo ist Kummer, wo sind Wunden ohne Ursachen, wo sind rothe Augen? Bei denen, die sich beim Weine verspäten und kommen, starken Getränken nachzufragen.“ Diese Erfahrung des alten Weisen wird auch heute noch tausendfach bestätigt und wird nicht hinwegzuleugnen sein. Dem fleißigen

Arbeiter soll ein Glas Bier oder Most an Werttagen unbenommen bleiben, und wenn er es verdienen kann, an Sonn- und Feiertagen auch ein Trunk des kräftiger anregenden Weines. Es soll kein Nahrungsmittel ganz verdrängt werden, das bei richtigem Gebrauch sich als nützlich und wohlthätig erweist und die Arbeit des Lebens leichter und besser vollbringen hilft. Es soll auch nicht die nüchterne Prosa und ängstliche Wertheiligkeit gewaltsam ausgebreitet werden über das Leben des Volkes, und keine Enthaltbarkeit ist zu fordern, welche die Kraft und Freudigkeit zur Arbeit und frischen, freudigen Pflichterfüllung schwächen und herabstimmen könnte. Jene Temperenzfreunde, die da meinen, dass nur durch gänzliche Enthaltung von geistigen Getränken Mäßigkeit zu erzielen sei und die deshalb das Gute wegstoßen, weil es im Uebermaß böse werden könnte, sie sind doch im Grunde Mäthyrer aus Mißverständnis, und es sollte nicht nöthig sein, ihre Religion zu derjenigen der ganzen Menschheit zu machen. Bei allem sittlichen Ernste und edlen Streben, das wir bei ihnen finden und schätzen, haben sie doch die höchste Autorität, welche das christliche Gewissen kennt, gegen sich, den Anfänger und Vollen der unseres Glaubens, denn ohne Schaden an seiner sittlichen Würde und Reinheit saß er mit Zöllnern und Sündern zu Tische und hielt mit seinen Jüngern das Mahl, trinkend von dem Gewächse des Weinstocks. Es ist auch durch die Geschichte erwiesen, dass Mohamed, der ihn an Mäßigkeit überbieten wollte, indem er seinen Gläubigen den Wein verbot, ihnen und allen Völkern des Islams damit weit mehr Schaden als Nutzen gestiftet hat, weil seine Sägung das Eintreten anderer Leidenschaften und Verirrungen der sinnlichen Natur des Menschen hervorrief und begünstigte. Und so wird die Erfahrung lehren und zeigt es bereits, dass das moderne Temperenzwesen von Wirkungen begleitet ist, die seine Lehrer nicht wollen und die eben doch mit unübersehblicher Macht, zuerst im Verborgenen, dann immer mehr öffentlich sich einstellen. Was wir demnach anstreben und als unser Ziel aufstellen sollen, ist die Wahrung des leiblichen und geistigen Lebens, der sittlichen Tüchtigkeit und ökonomischen Wohlfahrt unseres Volkes vor dem Schaden, welche jede Unmäßigkeit in alkoholischen Getränken erfahrungsgemäß mit sich führt, und Schutz gegen alle jene Veruchungen und Versuchungen zur Unmäßigkeit, welche nur zu häufig als erlaubt gehalten werden, es aber vor dem sittlichen Urtheil nicht sind.

Gänzliche Enthaltbarkeit aber darf und soll in unserem Lande gefordert werden gegenüber dem Branntwein in allen seinen Formen und Gestalten, feineren und gemeinen, und sowohl als Nahrungs- wie als Genußmittel, einmal, weil er durch die leichteren alkoholischen Getränke, welche reichlich und in guter Qualität vorhanden sind, vollständig ersetzt wird und sodann, weil er in seinen physischen und moralischen Wirkungen auf den Menschen fast ausnahmslos sich als verderblich erweist. Seine erregende Einwirkung auf Gehirn, Nerven und Gemüthsstimmung ist intensiver und rascher als die der leichteren Getränke, aber eben deshalb läßt er auch die so erzeugte Stimmung nach der Erhebung um so tiefer herabsinken. Der Branntweintrinker ist im Zustande der Nüchternheit unter dem Normalzustande leiblicher und geistiger Rüstigkeit, dessen er sich erfreuen sollte; das macht ihn verdrossen, wild, jähzornig oder melancholisch und läßt ihm keine Ruhe, bis die Depression durch neues Zufließen des erregenden Mittels gehoben ist.

Es hängt damit zusammen, was die Erfahrung vielfach beweist, dass der Schnapstrinker im Alter und in den Nothen des Lebens nach dem Strick verlangt, weil er sich zur pflichttreuen und ausdauernden Arbeit wie zum Dulden und Tragen des ihm auferlegten Ungemaches gleich untüchtig fühlt. Es ist daher ein ganz richtiges, leiblich und geistig gesundes Gefühl, wenn unsere Jugend, wo sie nicht schon entartet ist, den Genuß von Branntwein für entehrend hält, sich desselben schämt und

ihn mit Verachtung zurückweist, seinen Gebrauch denen überläßt, an welchen nicht mehr viel zu verderben scheint. Gefegnet sei uns dieses Schamgefühl, gefegnet die Jugend, die von ihm bewahrt wird vor den schlimmsten Abwegen der Genußsucht; gefegnet jeder Hausvater, Lehrer und Jugendfreund, der dieses heilsame Gefühl in den Herzen des heranwachsenden Geschlechtes ehrt und durch Belehrung und Beispiel für die ganze Zeit des Lebens fester begründet.

Wenn Herr Dr. Schuler in seinem Berichte über die Ernährungsweise der arbeitenden Klassen in der Schweiz die Bekämpfung des Branntweins wesentlich nur durch Vertbeuerung und Veredlung desselben und dann durch eine verbesserte Ernährung führen will und dabei den Satz aufstellt: „So lange diese Vorzüge ihm bleiben, wird der Schnaps, hier verdrängt, an anderer Stelle und auf anderem Wege wiederkehren“, so kann ich ihm hierin nicht zustimmen, sondern habe ihm zu entgegen: „Der Schnaps muß als Volksnahrungsmittel verschwinden, fordere es, was es wolle, und er wird verschwinden, wenn ihr nur von Herzen glaubet, daß ihr durch zweckmäßige Geseze, durch Belehrung und Beispiel, durch alle Mittel, welche Vernunft und Gerechtigkeit an die Hand geben und zulassen, ihn wirklich unterdrücken könnt. Freilich, die materialistische Auffassung des menschlichen Willens führt ganz nothwendig zu dem Grundsatz: „Tout comprendre c'est tout pardonner“, Alles begriffen heißt auch Alles verzeihen, und von da weg ist es nur noch ein kleiner, unbedeutender Schritt zum „laissez faire laissez aller“, der Nichtigkeitserklärung aller gemeinnützigen Thätigkeit. Allein jener erste Grundsatz ist falsch, weil es ein gewisses Maß von Freiheit und Selbstbestimmung für jeden Menschen gibt, sei es auch in manchem Einzelwesen noch so verschwindend klein und schwach. Darum darf man nicht bloß mit materiellen, sondern muß zugleich mit idealen Faktoren rechnen und Vertrauen haben, daß sich etwas an dem Leben und Treiben der Menschen ändern und bessern läßt, wenn auch tausend Bedürfnisse, Triebe, Gewohnheiten und Schwächen auf diesem Wege entgegen stünden.“

Ueber Menschenglück. *)

Fast ein jeder Erdenbürger betrachtet die Welt und den Werth der Dinge, insofern dieselben Beziehung auf das Glück oder die Zufriedenheit des Menschen haben, aus einem eigenen und jedesmal veränderten Gesichtspunkte. Allein diese verschiedenen Vorstellungen sind selten der Natur der Dinge, sondern mehrtheils der Lage dessen gemäß, welcher diese Beobachtungen anstellt.

Die Jugend ist an sich zur Freude am geschicktesten und hat noch wenig gesehen. Sie betrachtet daher Alles von der fröhlichen Seite, genießt jedes Vergnügen und schaut in die Zukunft glänzender Meteore. Nichts mildert den frohen Genuß ihres Frühlings, als das Verlangen nach den größern Glückseligkeiten, die Einbildungskraft und Herzenssehnsucht ihr darbieten.

Der rasche Jüngling sieht schon Schwierigkeiten und Gefahren, aber sie kommen der Einbildung von seiner Stärke und seinem Muth nicht gleich — noch blühen seine Hoffnungen und er schaut mit voller Erwartung der Ernte seiner Mühen entgegen, uneingedenk, daß Stürme und Ungewitter sowie der verheerende Hagel fruchtbergende Felder von Grund aus zerstören können, und auch des Jünglings blühende Hoffnung!

Der glückliche Mann, dem keinerlei Widerwärtigkeiten zu Theil wurden, oder die doch sein gutes Geschick nicht überwiegen, hält die Welt für ein Elysium, um so mehr, wenn er seine Augen nur auf Szenen der Freude und nicht des Elendes ruhen zu lassen gewöhnt ist; denn der Glückliche

muß ein sehr weiches Herz haben, wenn er an den Lasten Anderer, die er nie getragen hat, redlich Theil nehmen kann.

Wen jedoch trügerische Hoffnungen getäuscht haben, wer den Lauf der Dinge genau kennt und den ehrlichen Mann verkannt, gedrückt, vernichtet sah, den Bösewicht dagegen im Glanze des äußern Glückes fand, der findet in seines Lebens dunkeln Stunden die Welt eine Einöde, ein Schauplatz der Verwirrung, der Armuth und ungefüllter Klagen. Mit misanthropischem Geiste und mißvergnügter Seele schleicht er, gebückt und niedergeschlagen, einher, zürnt und jammert über das Verhängniß und sieht mit unwirklichem, finstern Blicke nichts als Wolken und ewige Nacht. Er urtheilt unbillig und nennt die verdrukvolle Stimmung seines Herzens als allgemeines Loos der Welt. So lange aber noch frohe Gesichte um ihn her sind, so lange auch ihm noch fröhliche Augenblicke beschieden sind, sollte er nicht sein Geschick, so finstern und traurig es sein mag, mit dem Gesichte, das auf Erden herrscht und welches seine Gesichte freilich ungleich anstheilt, vermischen. Er freue sich des Glückes Anderer, wenn sein eigenes ihn weniger hold anlächelt, und er sei zufrieden in den schönen Hoffnungen auf das Jenseits, die keinem Stürme ausgelegt sind.

Im Grunde ist die Austheilung dessen, was wir „Glück“ nennen, selbst mit philosophischen Augen betrachtet, so gar ungleich und hart nicht. Der Glückliche hat, wenn die unvermeidliche letzte Stunde heranrückt, zu verlieren, und zweifacher Todeschauer ergreift sein Inneres. Wenn dann Vorwürfe und der Mangel guter Thaten ihn ohne Unterstützung lassen und schmerzlich foltern — wie viel unglücklicher und elender ist noch der, welcher hoffnungslos an die Stufen jener großen Periode tritt, in der keine andere Scene mehr stattfindet?

Wohl alsdann dem seufzenden Herzen, das, bis dahin unbelohnt und freudenlos, die Mühe eines brennenden Tages nun endigt und, belohnt von der Vorsehung, ruhig und heiter den Abend segnet, nach dem es zum frohern Morgen erwacht, da unaufhörliches Genießen edler Freunde sein Theil ist!

Kleine Mittheilungen.

Der Gewerbeverein Niesbach veranstaltete Mitte Oktober an der Kunst- und Frauenarbeitsschule Boos einen zweiten Kurs für Frauen und Mädchen im Zuschneiden von Damenleidern. Im ersten Kurs, welcher im Sommer stattfand, wurde das Zuschneiden von Weißwaaren gelehrt, und die erfreulichen Resultate desselben bekräftigten die Veranstaltung, einen Kurs im Kleidermachen abzuhalten. Da der Gewerbeverein Niesbach $\frac{2}{3}$ der Kosten trägt, ist das Schulgeld sehr gering. Der Bund hat aus seinen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für gewerbliche Bildung einen namhaften Beitrag geleistet, beziehungsweise für den letzten Kurs zugesichert.

Nur eine Magd. Ein nach unsern Verhältnissen geradezu großes Vermögen hinterließ kürzlich eine in Bern verstorbene Magd, die während mehr als 60 Dienstjahren ihren Lohn zusammenparte und größtentheils an Zins legte. 40 Jahre lang diente sie ohne Unterbrechung in einer und derselben Familie und noch in ihrem 79. Lebensjahre — bis zum Todestage — betrug ihr Lohn per Monat nur Fr. 10. Außer durch Sparsamkeit und Fleiß hat sie sich aber auch durch Treue und Gewissenhaftigkeit — und durch Wohlthätigkeit ausgezeichnet und verdient daher billigerweise hier eine Ehrenerwähnung.

In Bern hat der Länggäß-Brückfeld-Leist dieser Tage einen Beschluß gefaßt, der als ein soziales Werk hervorgehoben und nachgeahmt zu werden verdient. Laut „Verner Post“ wird für Rechnung und Gefahr des Leistes ein Grundstück von $8\frac{3}{4}$ Tucharten auf eine Reihe von Jahren

gepachtet, parzellirt und an Arbeiterfamilien zu billigem Preise als Gemüse-Pflanzland abgegeben. Hierdurch wird schon die Möglichkeit gegeben, bei minimen Auslagen sich ihren Bedarf an Kartoffeln, Gemüse u. selbst zu pflanzen. Eine wirksamere Unterstützung dürftiger Familien, in einer Form, die nicht nur keinerlei entbehrenden Beigeschmack hat — der leider noch so vielen Hülfeleistungen anhaftet und darum oft gerade dem Würdigsten nicht zukommt — sondern auch einen großen erzieherischen Werth besitzt, läßt sich kaum denken. Der Leist wird zudem ein von ihm schon seit Jahren ventilirtes Projekt nunmehr zur Ausführung bringen und einen Gemüsebaukurs veranstalten. Die Leute sollen nicht nur Land erhalten, auf dem sie ihre Bedürfnisse selbst pflanzen können, sondern auch die nöthige Anleitung, um dies in rationeller Weise zu thun.

Am 1. Oktober hat zu Karlsruhe eine Malerinnen-Schule ihre Pforten aufgethan. Im Namen des Lehrerkollegiums werden wir ersucht, in unserm Frauen-Organ, welches selbstverständlich auch für junge Töchtern gilt und gelesen wird, auf dieses neue Institut aufmerksam zu machen. Diese Malerinnen-Schule ist die erste genau nach dem Muster der „Maler-Akademien“ eingerichtete Kunstschule für Damen, die Begründer derselben haben sich einzeln schon seit längerer Zeit dem Unterricht von Damen gewidmet und gerade Karlsruhe als den in jeder Hinsicht geeignetsten und am besten gelegenen Ort gewählt. Durch zahlreiche, gute und billige Damenpensionen sei den Damen ein längerer Aufenthalt zu Studienzwecken bedeutend erleichtert. Daß die Begründung einer „Malerinnen-Schule“ ein Bedürfnis war, beweisen schon zahlreiche Anmeldungen, auch aus der Schweiz, England u.

Aus dem Lehrplan notiren wir folgende Unterrichtsfächer: Zeichnen-Klassen (Zeichnen nach Gypsabgüssen; Zeichnen nach dem lebenden Modell; landschaftliches Zeichnen). Mal-Klassen (Blumen und Stillleben; landschaftliche Studien; figurliche und Portrait-Studien). Hilfs-Fächer (Malerische Perspektive; Anatomie-Kursus).

Aufnahme von Schülerinnen findet jederzeit statt. Befuß näherer Auskunft und Anmeldung wende man sich an das Bureau der Malerinnen-Schule zu Karlsruhe.

Entfernung von Fett- und Oelflecken.

Um Tuch u. f. w. von Fett- oder Oelflecken zu reinigen, nimmt man 2 Theile Salmiak und 1 Theil warmes Wasser und reibt mit einem wollenen Lappen die betreffende Stelle mit dieser Mischung, was weder dem Stoffe noch der Farbe desselben schadet.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 422: Kann mir vielleicht Jemand ein erprobtes Mittel gegen die lästige „Oeförne“ an den Händen mittheilen? S.-B.

Frage 423: Wie reinigt man am besten ein großes Zimmer, in welchem sich täglich erhebliche Staubmassen ansammeln?

Frage 424: Könnte mir vielleicht eine freundliche Lezerin dieses Blattes sagen, ob man frisch gekeimte Tulpen und Gläzli zuerst unter dem warmen Fen halten muß, und wie lange, und ob man denselben auch Wasser geben muß. Zum Voraus meinen besten Dank. Eine Abonnentin.

Frage 425: Was ist gegen Frost an Händen und Füßen mit Erfolg anzuwenden? Für Angabe erprobter Mittel bei bereits ausgebrochenem Frost, wie zur Vorbeugung wäre sehr dankbar. Eine Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 420: Ein Fleischer wird mit dem Löthfölen den Schaben am besten heilen.

Auf Frage 421: Eine sehr angenehme und sichere Aufbewahrungsmethode für Eier ist folgendes Verfahren: Man stellt die Eier reihenweise aufrecht in ein Kistchen mit Kochsalz und deckt jede Reihe mit Salz so zu, daß kein Ei das andere berührt. Selbstverständlich ist das Salz zu Küchszwecken wieder verwendbar.

*) Dem „Luzerner Wochenblatt“, Jahrgang 1786, entnommen und umgearbeitet von T. S.

Feuilleton.

Der Wachsstockkauf.

Humoreske von M. Lindau.

(Schluß.)

Therese's Eintritt unterbrach die Rede des Hausherrn.

Der Abend verstrich höchst gemüthlich; August faßte sich ein Herz und sprach sogar einmal mit Therese, obgleich sie ihm keineswegs wie eine alte Jungfer, sondern wie ein hübsches, junges Mädchen vorkam.

Am andern Tag ging August durch das Dorf; er wünschte die Hausfrau und die Kinder zu beschenken und wollte sehen, ob im Dorf etwas zu haben sei, was sich zu Geschenken eigne. Der geringe Vorrath von Spielsachen war aber bereits verkauft. Zum Glück begegnete ihm ein Kolporteur, welcher gute Bilderbücher für Kinder und neue Kalender bei sich hatte. August kaufte, was ihm am besten gefiel, und trug vergnügt seinen Einkauf nach Haus. Auf dem Hausflur sah er seinen Gastfreund mit einem großen Wachsstock in der Hand, an dem er ein langes Band befestigte. „Diesen Wachsstock bekommt meine Frau, damit macht sie heute in der Kirche in der Christpredigt Parade,“ sagte er lachend.

August dachte an seinen schönen Wachsstock, den konnte er nun der Hausfrau nicht schenken, da sie bereits einen von ihrem Manne erwartete.

August trat in ein Zimmer im obern Stockwerk, er hatte sich geirrt, es war nicht das seine, sondern ein größeres; Therese stand darin und schmückte den Baum. August bot ihr seine Hilfe an; sie lächelte: „Wenn Sie die obern Zweige mit Sternen versehen und den Engel auf der Spitze befestigen wollten, wäre es gut, ich bin so klein!“

Wendemann betrachtete Therese; er fand, daß sie allerdings kleiner als die stattliche Frau Krause, aber sehr zierlich gewachsen war und beim Sprechen zwei Reihen schöner Zähne zeigte, daß sie überhaupt ganz angenehm aussah und redete.

Als der Baum im vollen Schmucke da stand, wandte sich August zu den Blumenfenstern und begann ein Fachgespräch über Hyazinthen, Tulpen und andere Zwiebelgewächse. Therese hörte zu, fragte, klagte über einen Blumenhändler, der sie mit hochtrabenden Namen betrogen hat; August versprach ihr dann echte Zwiebeln und Sämereien.

Beim Mittagstisch vermochten die Kinder vor freudiger Erwartung fast nichts zu essen. Um sechs Uhr sollte die Bescheerung stattfinden, um acht Uhr wollte man in den Gottesdienst (Christnacht genannt) gehen.

Nach dem Essen flüsterte Wilhelm, der älteste Sohn des Hauses, dem Gaste zu: „Gehen Sie auch mit in die Kirche, Herr Wendemann, oder bleiben Sie bei unserer Waise?“

„Wie? Geht Fräulein Therese nicht auch in die Kirche?“

„O nein,“ erwiderte der Knabe und blinzelte schlau mit den Augen, „ich weiß auch warum. Viele Frauen und fast alle Mädchen haben heute in der Kirche schöne neue Wachsstöcke, diese zünden sie an, damit sie die Gesangbücher lesen können — die Altarkerken geben nämlich nicht Licht genug — Therese aber bekommt keinen Wachsstock, deshalb bleibt sie lieber daheim. Die Marthe hat es mir in der Küche erzählt und gelacht; Marthe hat einen großen gelben Wachsstock, so sagt sie, Therese keinen.“

August hatte dem Knaben aufmerksam zugehört. „Dieser Sache kann abgeholfen werden,“ dachte er.

Die Bescheerung ging vortrefflich von statten; der Gast erhielt von der Hausfrau ein großes Christbrod, nebst Lebkuchen, Äpfeln, Nüssen und einer schönen Damasterviette, Fabrikat von Herrn Krause. August's Geschenke, Kalender und Bilderbücher, wurden dankbar angenommen; die Kinder jubelten laut vor Wonne.

Als die Glocken zur Kirche riefen, die Hausfrau in Pelz und Hut eintrat, glitt Therese leise aus dem Zimmer und eilte, mit einem brennenden Licht in der Hand, die Treppe hinauf. Oben begegnete ihr Herr Wendemann, der, ebenfalls zum Fortgehen bereit, aus seiner Stube kam. In der rechten Hand hielt er den schönen Wachsstock mit blaßrother Schleife, und mit etwas unsicherer Stimme fragte er: „Darf ich Sie wohl bitten, diesen Wachsstock als kleines Christgeschenk von mir anzunehmen und in meiner Begleitung zur Kirche zu gehen?“

Therese erröthete bis unter die braunen Locken; Thränen füllten ihre Augen. „Wenn es denn Ihr Wille ist, Herr Wendemann,“ erwiderte sie, nahm die Gabe aus seiner Hand und fügte zwischen Lachen und Weinen hinzu: „Ich bin in zwei Minuten fertig, wenn Sie auf mich warten wollen.“

Sie gingen mit einander in die Kirche, Herr August Wendemann und Jungfer Therese Gärtner. Die Letztere zündete mit großem Vergnügen ihren Wachsstock an, als sie sich gesetzt hatte. August stand neben ihr; er sang mit ihr aus ihrem Gesangbuch und freute sich über ihre wohlklingende Altstimme. Auf dem Rückweg gingen sie wieder zusammen und da es sehr glatt war, nahm Therese August's Arm, den er ihr mit freundlichem Blick anbot.

Als das Paar in die Wohnstube trat, empfing Herr Krause seinen Gast mit scherzhaft erhobnem Finger und rief: „Ei, ei, Herr Wendemann, Sie haben die Festung im Sturm genommen!“

„Meine herzlichsten, wärmsten Glückwünsche!“ sagte die Hausfrau, eine Hand Therese's, die andere Wendemann reichend.

Der gute August Wendemann! Er riß die Augen auf und sagte beklommen: „Wie soll ich das verstehen?“

Herr Krause wurde roth; er fürchtete einen Mißgriff gemacht zu haben und fand keine Worte; jedoch seine Frau ließ sich nicht irre machen, sondern sagte lachend: „Nun, meinen Sie, daß wir keine Augen haben, Herr Wendemann? Haben Sie nicht unserer Waise den Wachsstock geschenkt, sie in die Christnachtpredigt geführt und gar auf dem Rückweg ihr den Arm geboten?“

„Aber weßhalb sollte ich denn Fräulein Therese keinen Wachsstock verehren; ich habe ihn zufällig gekauft, brauchte ihn nicht für mich, sie hatte keinen für die Kirche, — da ist weiter kein Nebengedanke dabei,“ entgegnete August ganz ruhig.

„Jetzt begreife ich! Sie kennen offenbar unsere Sitte nicht; wissen Sie, was es bei uns bedeutet, wenn ein junger Mann einem Mädchen einen Maibaum unter die Fenster setzt?“

„Jawohl, Herr Krause, ich habe es gelesen,“ erwiderte August.

„Nun sehen Sie, lieber Herr, bei uns gilt es für einen Heirathsantrag, wenn ein lediger Mann einem unverheiratheten Frauenzimmer einen Wachsstock mit rother Schleife am Christabend schenkt; nimmt sie die Gabe an, so bedeutet es ein: Ja! Sie haben das nicht gewußt, Therese hat also ihre Gabe als Präsent eines Freundes zu betrachten und damit basta!“

Das arme Mädchen war halb ohnmächtig in einen Stuhl gesunken. August gefiel ihr wirklich sehr gut, sie hatte sich geliebt geglaubt, schon als glückliche Hausfrau gesehen und jetzt fühlte sie sich tief beschämt. Sie hielt die Hände vor die Augen und brach in hysterisches Schluchzen aus.

August konnte kein Weib weinen sehen. Er hatte gehört, daß sein Antrag angenommen worden war; Therese war offenbar ein verständiges, braves Mädchen, dabei hübsch; er zählte auch seine fünf- unddreißig Jahre, weßhalb sollte er den Wachsstockkauf nicht als einen Fingerzeig vom Schicksal erkennen? Ohne sich lange zu besinnen, sagte er: „Ich habe allerdings diese Sitte nicht gekannt; auf Ihre Glückwünsche will ich aber doch nicht verzichten!“

Herr Krause und seine Frau sahen einander lächelnd an und zogen sich dann etwas hinter den

großen Ofen zurück; August ging auf Therese zu, faßte ihre Hand, die sie, noch immer schluchzend, ihm ließ und mit einem Fuß auf den andern tretend — denn August fand wieder einmal jezt, wo der große Moment da war, keinen Ausdrück — stieß er die Worte heraus: „Liebes Thereschen, möchten Sie mich, wenn ich Sie möchte?“

Herr Krause biß in das Taschentuch, um sein Lachen zu verbergen, seine Frau lief zur Thüre hinaus, um in der Küche in ein schallendes Gelächter auszubrechen, ihr Mann ging ihr nach.

Eine halbe Stunde später weinte Therese, lachte Frau Krause nicht mehr. Bei Punsch und Christbrod saßen vier fröhliche Personen am Tisch, und drei davon hörten zu, wie August sein Haus nebst Garten beschrieb. Er erklärte, bis zum Dreikönigstag dableiben zu wollen, zu Ostern wollte er wiederkommen, um seine liebe Braut zu holen, zu Pfingsten sollte die Familie Krause das junge Ehepaar besuchen. — So geschah es. Therese und August wurden ein Paar, und zwar ein sehr glückliches. Der Wachsstock, als Ehefistler, prangte im Glashschrank neben dem Silbergeschirr.

Noch nach Jahren neckte Therese ihren Mann mit seiner früheren Schüchternheit gegen Frauen, worauf er scherzend zur Antwort gab: „Lobe mich deshalb lieber; wäre ich minder schüchtern gewesen, so hättest Du mich gar nicht bekommen!“

Als psychologische Merkwürdigkeit haben wir nur noch Eins zu erzählen. Am Trauungstag hatte August große Angst, ob er sich bei der Feierlichkeit auch richtig benehmen, seine Braut mit Anstand aus dem Wagen heben und führen würde. Alles gelang vortrefflich; während der Rede des Geistlichen wuchs ihm sogar der Muth dermaßen, daß er auf die Frage, ob Herr August Wendemann Jungfrau Therese Gärtner zur ehelichen Gemahlin nehmen wolle, sich nicht mit dem einfachen „Ja“ begnügte, sondern mit vernehmlicher Stimme sagte: „Freilich will ich das, Herr Pfarrer, weßhalb wäre ich denn sonst hier?“

Obst in kurzer Zeit reif zu machen.

Manchmal wird vom Sturme nicht vollständig reifes Obst vom Baume gerissen, und es wäre schade, es den Schweinen vorzuwerfen. Andere Obstarten müssen monatelang zu Hause nachreifen, bis sie endlich genießbar sind; und doch möchte, ja muß man sie zuweilen vor der Zeit gebrauchen. In höher gelegenen Orten erlangen gewisse feinere Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, große Pflaumen nicht jenen Grad von Süßigkeit, wie er wünschenswerth ist. Endlich gibt es Jahrgänge von geringer Hitze, in welchen wir wenig schmackhaftes Obst erzielen. Und doch läßt sich in allen diesen Fällen durch ein sehr leichtes, kostenloses Mittel nachhelfen. Wickle jede einzelne Frucht in Papier ein und bewahre sie an einem trockenen Orte auf. Nach acht bis zehn Tagen sieh' jedesmal nach und je nach dem Grade der auf dem Baume erlangten Reife wird manche Frucht bereits beim erstmaligen Nachsehen honigriß sein. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Birnen, welche monatelang nachreifen müssen, schon nach drei bis vier Wochen auf diese Weise einen Wohlgeschmack erlangt hatten, wie er sonst nie zu erzielen war. Dieses künstlich gereifte Obst muß jedoch bald gegeben werden. Es ist deshalb gut, nicht auf einmal alle, sondern nur so viel Früchte einzuwickeln, als man ungefähr innerhalb einer gewissen Zeit braucht. Grundbedingung ist, daß das Obst schon auf dem Baume seine natürliche Größe gewonnen hat. Ein halb entwickelter Apfel z. B. kann durch keine Menschenkunst zu einer wohlgenießbaren Frucht gemacht werden.

In dem Verlage von F. A. Hölten in Berlin W., Zietenstr. 15, erschien soeben die 1. Nummer eines neuen Blattes unter dem Titel „Freija“, Wochenblatt deutscher Frauen, Centralorgan zur Hebung und Förderung weiblicher Geistesarbeit auf dem Gebiete der Poesie und Literatur.

Briefkasten der Redaktion.

Frau Ida T. in S. Herzlichen Dank für die uns freundlichst eingekunden Adressen. Die Reflektanten wenden sich an die Vertrauensseligkeit und Unkenntnis des Publikums. Wenn man aber mit dem Holzschlägel winkt, so dämmert auch der harmloseste Seele ein Verständnis des mit ihr verknüpften Schwindsels auf. Die gewerbmäßige Reflektanten ist vom Auslande importiert worden und wird speziell von Ausländern in der Schweiz — also eben in unferm eigenen Lande — in unverjährbarster Weise betrieben.

Schwarzkünster in S. Also nicht gestorben und nicht ausgewandert, wie wir bald glaubten! Für die fachkundige Korrektur der „handgreiflichen Klagen“ unsern besten Dank. Uebrigens ist es eine alte Sache, daß leere Fässer einen großen Ton geben. Das eingekundete Material wird nach Gebrauch wieder an Sie zurückgehen, ebenso werden Sie die befehlten Blätter unter bezeichneter Chiffre erhalten.

Frau S.-B. in B. Gefrickte und gehäkelte wollene Sachen, die im Wachen bereits eingegangen und hart geworden sind, können nicht wieder elastisch und weich gemacht werden.

Gefinnungsgenossen in L. und S. Von Herzen willkommen. Probeblätter flehen zu Diensten.

Frau P.-E. in F. Spezialarzt für Ihr Magenleiden ist ein künftliches Gebiß. In Altersjahren sollte freilich bezüglich des Speisegedebes auf zahnlose Inzusen Beacht genommen werden.

Junge Mutter auf dem Lande. Nach dem warmen Bade sollte Ihr Kindchen stets noch eine kalte Abwaschung mit fräftigem Trodenreiben erhalten. Die immerwährenden Kamillenzusätze zum Bade schaden ganz entschieden.

B. L. Sandseife schadet auch der zartesten Haut nicht; im Gegenteil, wer seine Haut am unbarmerzigsten bearbeitet, den lohnt sie durch besondere Klarheit und Frische.

Anbefriedigte. Ganz gewiß ist es Ihre Pflicht, sich um die Verdauungstätigkeit Ihrer Kinder zu bekümmern und dieselbe zu regeln, denn davon ist doch meistens die Gesundheit Ihrer Kinder abhängig. Es ist nicht ratsam, den kleinen Kindern schon Wein und Bier zu geben; Milch und Wasser sind für die Jugend das Beste und das Gesundheitsgemäße.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beiderseitige Mitteilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.

3317] In einem Berghötel am Vierwaldstättersee ist eine Winterstube offen für ein braves, bescheidenes, flinkes Mädchen, welches im Flecken von Weisszeug recht tüchtig ist. Eventuell Sommerstelle damit verbunden. Anmeldungen mit guten Zeugnissen, Photographie und Altersangabe an die Expedition d. Blattes unter Chiffre G G 3317.

Gesucht:

3295] Eine treue Person aus achtbarer Familie als Verkäuferin in ein Mercerie- und Wollenwarengeschäft unter bescheidenen Ansprüchen für sofort.

Offerten unter Chiffre 800 an die Exp.

Bei einer tüchtigen Damenschneiderin in Lausanne könnte sofort eine Tochter, der zugleich Gelegenheit geboten wäre, die französische Sprache zu lernen, in die Lehre treten. [3294]

Am gleichen Orte würde noch eine Tochter in Pension genommen. Französisch und Musikstunden könnten in der Nähe genommen werden. Gute Behandlung und Aufsicht wird zugesichert.

Wer Auskunft erteilt, ist bei der Expedition zu erfragen.

Montreux.

Pensionnat de demoiselles.

Très bien recommandé. — Pour Prospectus s'adresser aux directrices: Mademoiselles Bonjour & Frey, maison Buendol. (H 2908 M) [3252]

Bekanntmachung.

3308] Bei Unterzeichnetem werden von nun an wieder bildungsfähige geisteschwache Kinder als Zöglinge aufgenommen. — Arme Kinder finden Berücksichtigung im Pensionspreise.

Baden im Oktober 1885.

F. J. Gyr, Erzieher.

Gesucht nach Altstätten:

3314] Ein treues, braves Dienstmädchen (kath. Schweizerin), das die Hausgeschäfte verrichten und nebenbei in einem Spezerladen Aushilfe leisten kann. Eintritt sofort. Anmeldungen befördert die Exped.

3310] Une honorable famille vaudoise, habitant Cossonay, serait disposée à recevoir chez elle

deux jeunes filles,

désireuses d'apprendre le français et de se former à tous les travaux d'un ménage bien tenu. Excellentes écoles. Vie de famille agréable. Prix de pension 660 francs par an.

S'adresser à M. E. Druey-Epars à Cossonay.

3305] Eine junge Tochter, welche die Damenschneiderei erlernt hat, sucht Stelle als Arbeiterin in der deutschen oder französischen Schweiz.

Eine gut gebildete Frau in den Dreissiger Jahren, sehr gut bewandert in der Krankenpflege, wünscht baldmöglichst Stelle als Haushälterin oder Gesellschafterin zu einer alleinstehenden Dame. [3303]

Eine nach England reisende Familie der deutschen Schweiz sucht ein der Schule entlassenes, kräftiges Mädchen, das schon etwas von den Hausgeschäften versteht, mitzunehmen. Eintritt sofort. Sich zu wenden an die Exped. [3316]

Eine brave, bescheidene Tochter aus guter Familie, die im Kochen wie in den übrigen Hausgeschäften, im Nähen und Flecken gut bewandert ist, sucht Stelle als Haushälterin zu einer kleinen Familie oder einzelnen Herrn oder Dame, oder auch als Zimmerjungfer. Gute, liebevolle Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Eintritt nach Belieben. Gute Zeugnisse stehen zur Seite, wenn erwünscht, auch die Photographie. [3322]

Haushaltungs-Schule Bischofszell.

Beginn des nächsten Frühjahrskurses 3320] 4. Januar 1886. (H 157 G)

Pension.

Vaucher, Lehrer, in Verrières. Erlernung der französischen Sprache. Vortheilhafte Bedingungen. [3284]

Walliser Sauser,

garantirt von der besten Qualität, von Fr. 30 bis Fr. 40 per Hektoliter. — Sich sofort anzumelden an Emile Aubert, Besitzer, 3283] in Leytron bei Sitten.

Bündnertücher

(sog. Loda oder Cadisch), halb- und ganzwollene, glatte und diagonal, in dunkel-, mittel- und hellgrau, letztere Nuance besonders für Jäger-, Müller- und Bäckeranzüge, empfiehlt geneigter Abnahme bestens [3311]

J. Conrad Furger, Manufacturwaren-Handlung, Chur.

Modes.

3309] Sehr grosse Auswahl einfacher, sowie eleganter Winterhüte für Damen und Kinder, auch Trauerhüte hält auf Lager Das Mode-Geschäft von L. Künzler-Graf, St. Gallen.

NB. Nach Auswärts senden gerne Auswahlendungen.

Doppeltbreiter Foulé Nouveauté

(garantirt reine Wolle) à Fr. 1. 10 per Elle oder Fr. 1. 85 per Meter bis Fr. 2. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.

P. S. Muster-Collectionen und Modelbilder bereitwilligst. [3283]

Hochfeine, solide Brüsseler

Teppiche à 12 M.,

Gobelin-Tischdecken à 5 M., [3319] Reise- und Schlafdecken à 12 M., Plättdecken, weisse à 5 1/2 M., Pferddecken, gelb u. blau à 6 1/2 M., Pferddecken mit Bruststück à 12 M. Hugo Herrmann, Fabrikbesitzer, Stettin.

Goldene Medaille: Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT



SUCHARD NEUCHÂTEL (SUISSE)



Erste Auswahl Walliser

Trauben,

5 K^o brutto franco garant. Fr. 4. 50. Candide Rey, Weinberg-Besitzer, Sierre. 3186] (O 6317 L)

Walliser Trauben

in Kistchen von 5 Kilo zu Fr. 4. 50 franco gegen Nachnahme bei [3167] (O L 23 S) Franz de Sepibus, Sion.

Kachel-Regulier-Füllöfen

(neuestes System) mit Zirkulation, für jedes Brennmaterial geeignet; grosse Heizkraft und gesunde Wärme. Schöne Farben und Dessins in verschiedenen Grössen und Preisen von Fr. 50—350. Magazin im Hause. [3301]

Julius Stähelin, Ofenfabrikant, Hottingen-Zürich.

Preisgaranties gratis und franko.

Beaux raisins de Lavaux

à Frs. 4. 50 franco les 5 Kilo. Vin vieux et nouveaux garantis pur Lavaux, chez Alexis Gauty Borel-Lutry (Vaud). [3288]

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizierter Waare, und bemustert auf Verlangen (H 823 G) L. Ed. Wartmann, 2696] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

Aussteuer-Strümpfe

fertigt zu billigsten Preisen und sendet Muster franko [3259] Louise Schällibaum-Gachnang, Wattwil (Toggenburg).

Aechten Tyroler Loden,

120 cm. breit (garantirt reine Wolle), à Fr. 1. 20 Cts. per Elle oder Fr. 1. 95 Cts. per Meter bis Fr. 3. 65 Cts. per Meter, in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus [3171]

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.

P. S. Muster-Collectionen und Modelbilder bereitwilligst.

CHOCOLAT KLAUS

Goldene Medaille: Weltausstellung Antwerpen. Wer Chocolate Klaus (H 3803 J) Zum Frühstück hat genossen, Hat nachher auf der Jagd Nie eine Geiss geschossen. [3312]



Musikal. Universal-Bibliothek.

3212] B liebte Klavierstücke und Lieder nur 25 Cts. jede Nummer. Verzeichnisse gratis und franco durch A. Weinstötter, Musikhdlg., Winterthur. (Auslieferung f. d. Schweiz.) (O 285 W H)

Gute Bezugsquelle für St. Galler Stickereien jeder Art 3087] Eduard Lutz in Rheineck.

Koch- & Bratfett

Extra-Qualität von reinem Geschmack, gesund und sehr ökonomisch im Gebrauch, in Kübeln von 4, 12 1/2 und 25 Kilo netto, billigst bei J. Finsler im Meiershof (O F 8586) Zürich. [3090]

Bügel-Kurse.

3269] Für einige Töchtern wäre wieder Platz offen bei (H 135 G) Frau Gally-Hörler, Feinglättlerin, Schmidgasse 9, St. Gallen.

Magen- und Darmleidenden

wird gegen Einsendung von nur 30 Rp. in Briefmarken ein kleines Werk, welches sichere Hilfe gegen chron. Katarrh oder Verschleimung der Verdauungsorgane nachweist, unter Streifband franco zugesandt von der Poliklinik in Heide (Holstein). Oesterweide. [3274]

Villa Marienberg

in Spiez am Thunersee. 3315] Nervöse und gemüthskranke Damen finden in reizendster Gegend des Berner Oberlandes ein freundliches Familienheim bei Dr. med. Ernst Mützenberg-Escher, gewesener Assistenzarzt in den Heilanstalten Waldau und Préfargier.

Damenkleider-Stoffe, Flanelle, Besatzstoffe etc.

versendet in beliebiger Meterzahl zu billigsten Fabrikpreisen in nur realen Qualitäten an Private. [3219] Muster umsonst und frei. Paul Louis Jahn, Greiz (Deutschland).

Schweizerische Kochkunst-Ausstellung

ZÜRICH — Tonhalle — ZÜRICH

— vom 14. bis 19. Oktober 1885. —

3307]

Kleiderfärberei & chem. Waschanstalt

von
H. Hintermeister

in Küsnacht (Zürich)

— Grösstes und ältestes Etablissement dieser Branche. —

Färberei

von
Damenkleidern, Möbelstoffen,
Hutfedern etc.

Spezielle Einrichtungen
zum

Färben von Seidekleidern.

Herrenkleider

werden unzertrennt in soliden Farben
umgefärbt.

Chem. Wascherei

von
Damen- und Herrenkleidern.

Besondere Einrichtungen
zum

Reinigen und Desinfizieren
von Bettdecken, Normalwäsche etc.

Färben und Appretieren
von

Tüllvorhängen, Gardinen, Peluche.

Filialen in Zürich, Bern, Basel, Lausanne, St. Gallen etc.

Dépôts in den meisten grösseren Ortschaften. [3313]

Malerinnen-Schule zu Karlsruhe.

3318] **Lehrplan:** I. Zeichen-Klassen. Zeichnen nach Gyps-Abgüssen: Maler W. Döring. Zeichnen nach dem lebenden Modell: Maler P. Borgmann. Landschaftliches Zeichnen: Professor E. Kanoldt. II. Mal-Klassen. Blumen und Stillleben: Maler M. Petsch. Landschaftliche Studien: Professor E. Kanoldt. Figurliche und Portrait-Studien: Maler P. Borgmann. III. Hilfs-Fächer. Malerische Perspektive: Maler P. Borgmann. Anatomie-Kursus: Maler W. Döring. Prospekte gratis und franko durch das Bureau der [H 61220a]

Malerinnen-Schule zu Karlsruhe, Bismarckstrasse 41.

Gros Tuchhandlung Robert Egli, Zürich.

64 mittlere Bahnhofstrasse 64

empfiehlt Neuheiten in: Winter- und Regenmantelstoffen für Damen und Kinder, engl. Hemdenflanellen (im Waschen nicht eingehend), farbigen Tuchen zu Stickereien. Muster franco zu Diensten. [3321]

Kochschule zum Erni-Haus

5 Zeltweg — Zürich — Zeltweg 5.

Beginn des zehnten Kurses den 2. November d. J. Die geehrten Töchter sind freundlichst gebeten, die Betheiligung rechtzeitig anzuzeigen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die Unterzeichnete, woselbst auch Prospekte bezogen werden können. — Es empfiehlt sich bestens [3300]

(M 1835 Z)

Frau Engelberger-Meyer.

Färberei & Wäscherei
aller Artikel
der Damen- und Herren-
Garderobe.
Wäscherei & Bleicherei
weisser
Wollsachen.

Kleiderfärberei
und chem. Wascherei
von
G. Pletscher
Winterthur.
Prompte und billige
Bedienung.

Auffärben
in Farbe abgestorbener
Herrenkleider.
Reinigung
von [3304]
Tisch- & Bodenteppichen
Pelz, Möbelstoff,
Gardinen etc.

Wollspitzen

in allen couranten Farben, à 45 Cts. per Meter, empfehlen [3268]
Job & Hochstrasser, Seidenhof, St. Gallen.

Tapissiererie, Broderie.

3256] Mein Lager in **Handarbeiten für Damen und Kinder** ist mit den neuesten Sendungen vollständig assortirt und empfehle dasselbe angelegentlichst.

Wwe. E. Guthnecht, Thorgasse 4, Zürich.

Neu

Unübertroffen an Feinheit des Geschmacks: (M 1585 Z)

billigst [3244
in allen Ablagen
1/2 Kilo-Pakete u. offen

Maggi-Mehle

präparierte
Bohnen-, Erbsen-
und Linsen-
Semmel-Mehle.

Goldene Medaille
Paris 1884.



Goldene Medaille
Antwerpen 1885.

[2455]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Beste Nahrung für Kinder, wenn Milch allein nicht mehr genügt.
In Apotheken, Droguerien, Spezereihandlungen. (O F 9139) [3306]

Blut- und Nerven-Schwäche

**Blutarmuth,
Magen- & Hautleiden,
Bleichsucht,
Frauenleiden.**



**Erschöpfung,
Schwächezustände,
Nervenleiden,
Rheumatismus**

werden naturgemäss und sicher geheilt und verhütet durch Jul. Hensel's berühmte, von Aerzten angewandte und empfohlene

Tonische (nervenstärkende) Essenz.

Prospekte mit vielen Zeugnissen gratis. Per Flacon Fr. 1. 50. Bestellungen direkt an den Fabrikanten [3290]

C. Fried. Hausmann, Hecht-Apotheke, St. Gallen.

Prämirt an vielen Ausstellungen.

Diplom der schweizerischen Landesausstellung in Zürich.

Dennler's Eisenbitter

= Interlaken =

ist ein anerkannt medizinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Bleichsucht, Blutarmuth, allgemeiner Schwächezustände etc. und hat fortwährend überraschende Kuren bei Erwachsenen und Kindern zu verzeichnen. Für Reconvalescenten und Altersschwache beider Geschlechter ein vorzügliches Stärkungsmittel. Auch bei beginnender Diphtheritis mit Erfolg anzuwenden. — Unterstützung bei Luft- und Baderkuren.

Dennler's Eisenbitter zeichnet sich unter allen älteren und neueren Eisenmitteln dadurch vorthellhaft aus, dass er, ohne den Magen oder die Zähne zu belästigen, zugleich rasch die gesunde Verdauung wieder hebt.

Preis Fr. 2 per Flacon. — Dépôts in allen Apotheken. [3139]

6 goldene und silberne Medaillen. — 2 Diplome.

Chocolat D. Peter

— VEVEY. —

[2688]

Schweizerische Milch-Chocolade.

Vorzüglichstes Nahrungsmittel für Kinder, Magenleidende u. Reconvalescenten

